



BdV-NACHRICHTEN

Mitteilungsblatt des Bundes der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften · Landesverband Baden-Württemberg · Schloßstr. 92 · 70176 Stuttgart

67. Jahrgang

Stuttgart, März / April / Mai · Nr. 1/2020

Staatsministerin Theresa Schopper zu Gast bei BdV-Jahresschluss-Sitzung

Zur traditionellen Jahresschluss-Sitzung von BdV-Landesvorstand, landsmannschaftlichen Landesvorsitzenden und BdV-Kreisvorsitzenden am 03.12.2019 im Haus der Heimat konnte die stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Andrea Krueger als besonderen Ehrengast Staatsministerin Theresa Schopper (Bündnis90/Die Grünen) begrüßen. Für Andrea Krueger war die Staatsministerin aus der Zeit ihrer früheren Landtagstätigkeit keine Unbekannte, wodurch schon gleich eine persönliche Verbindung hergestellt war. Weitere von Andrea Krueger begrüßte Ehrengäste waren der Ver-

triebenenbeauftragte Herbert Hellstern sowie die Leitende Ministerialrätin Dr. Christiane Meis vom Innenministerium BW. Grüße übermittelte sie von der durch Haushaltsberatungen des Stuttgarter Gemeinderates verhinderten Landesvorsitzenden Iris Ripsam.

Staatsministerin Theresa Schopper überbrachte einleitend die herzlichen Grüße von Ministerpräsidenten Wilfried Kretschmann.

In ihrer Ansprache erinnerte sie an die Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 70 Jahren:

„Hätte sich die Bundesrepublik Deutschland nach 1949 wirklich je-



Ansprache der Staatsministerin Theresa Schopper

mals zu einer so stabilen Demokratie entwickeln können, ...wenn nicht die vielen Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus dem Osten diese Demokratie von Anfang an so nachdrücklich mitgetragen und unterstützt hätten? ... Und statt zum sozialen Ballast wurden sie später zu einem Motor des wirtschaftlichen Aufstiegs im Westen! Eine Leistung, die in meinen Augen gar nicht genug gewürdigt werden kann“, so die Staatsministerin.

Unter Bezugnahme auf die Große Landesausstellung IHR und WIR

Fortsetzung auf Seite 2



Eröffnung und Sitzungsleitung durch die stv. BdV-Landesvorsitzende Andrea Krueger
Fotos: Kilian/Putane

**Einladung zu einer Veranstaltung des Landtags von Baden-Württemberg
„75 Jahre nach Flucht und Vertreibung –
wie aus Vertreibung Versöhnung wurde“**

Mittwoch, den 11. März um 18.30 Uhr im Haus des Landtags in Stuttgart (s. S. 23)

Fortsetzung von Seite 1: Staatsministerin Theresa Schopper ...



Große Aufmerksamkeit am Vorstandstisch für die Aus-führung der Staatsministerin v.l. Reinhold Frank, Franz Longin, Dr. Werner Nowak, Klaus Hoffmann

2009 erinnerte sie an den entscheidenden Anteil der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge bei der Gründung des Landes Baden-Württemberg. „Was wäre aus dem deutschen Südwesten geworden ohne das Engagement der Vertriebenen“. Die deutsche Kultur und die deutsche Sprache waren dabei im Gegensatz zur heutigen Flüchtlingssituation ein gewichtiger Vorteil. Frau Schopper erinnerte an die furchtbaren Erlebnisse von Krieg, Verfol-



Unsere Vorhaben in 2020 vorgestellt von LGF Hartmut Liebscher

gung, Gewalt und Unterdrückung. Erlebnisse, die zurückliegend betrachtet, ungeachtet der anfänglichen Barrieren trotzdem zu einer vorbildlichen Integration führten, ohne jedoch die Bindung an die alte Heimat zu verleugnen und die kulturellen Wurzeln zu kappen. Daraus erwuchs die Pflege der Kultur der alten Heimat und zugleich bis heute das Mitwirken in der neuen Heimat. Sie benannte detailliert die dabei durch das Land Baden-Württemberg gewährte finanzielle Unterstützung (s.a. Presseerklärung von MdL Rai-

mund Haser, Seite 11).

Mit Blick auf das Jubiläum „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ würdigte sie dieses Dokument unter anderem mit den Worten „die Heimatvertriebenen haben Wort gehalten und am Bau eines geeinten Europas mitgewirkt“. Diese Haltung zur damaligen Zeit empfinde sie „als politisch so bemerkenswert und menschlich so vorbildlich“. Sie verurteilte völkische Vertreibungsgedanken von Rechtspopulisten, die insbesondere auf 70 Jahre Bundesrepublik Deutschland nicht zugelassen werden dürfen. Frau Schopper würdigte und dankte abschließend für den Beitrag der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sowie für deren vielfältigen Bemühungen des Brückenbaus, was die parallel dazu geleistete Arbeit der hier bestehenden Kultureinrichtungen des Landes einschließt.

Am Schluss ihrer mit viel Beifall aufgenommene Rede stellte sie fest: „Der Bund der Vertriebenen in Baden-Württemberg hat in seiner langen Geschichte immer wieder beteuert, wie wichtig und wertvoll ihm Frieden und Versöhnung sind und wie wenig er von Rache und Vergeltung hält. Ich finde: Versöhnung entsteht nicht einfach durch Vergessen. Versöhnung entsteht durch die gemeinsame Arbeit an einer guten Zu-



Blick in den vollbesetzten Tagungsraum



Wurden als Ehrengäste begrüßt: Frau Dr. Christiane Meis und Herbert Hellstern

kunft. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine schöne und gesegnete Adventszeit.“

Im weiteren Verlauf der Jahresabschluss-Sitzung informierte Landesgeschäftsführer Hartmut Liebscher über ver-

bandliche Vorhaben im kommenden Jahr 2020.

Mit dem von Laura Putane unter Mitwirkung von Anwesenden gestaltetem Programm folgte das vorweihnachtliche Beisammensein, musikalisch in altbewährter Weise vom Ehepaar Liebscher umrahmt.

Andrea Krueger schloss die Jahresabschluss Sitzung mit dem allseitigen Dank und den besten Wünschen für besinnliche Weihnachtstage, persönliches Wohlergehen und angesichts anstehender Jubiläen geschlossenem Einsatz im Neuen Jahr.
uk



Wie schon in den Vorjahren umrahmte das Ehepaar Liebscher stimmungsvoll die vorweihnachtliche Stunde

BdV-Bundesversammlung erneut mit wichtigen Entschliefungen

In der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen am 29.11.2019 besprachen die Delegierten der Mitgliedsverbände eine Vielzahl aktueller Themen der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler. Hierzu verabschiedeten sie vier Entschliefungen.

Nachteile im Rentenrecht beseitigen

Erneut forderte der Bund der Vertriebenen die Bundesregierung darin erstens auf, Generationengerechtigkeit für die Aussiedler und Spätaussiedler herzustellen und wies auf die personenkreispezifischen Benachteiligungen der Betroffenen im Rentenrecht hin. Die von der Koalition auf den Weg gebrachte Grundrente könne diese nicht ausgleichen. Es sei keine Lösung, „erst die Anwartschaften auf das Armutsniveau zu kürzen, um sie dann durch einen sozialen Rentenaufschlag wieder aufzustocken“.

Wissensvermittlung zu Flucht und Vertreibung

Mit dieser Entschliefung griff die Bundesversammlung ein auch von Joachim Gauck angesprochenes Thema auf: So seien die Verantwortlichen in Ländern und Bund gefordert, „das Wissen und die Wissensvermittlung um die Siedlungs- und Schicksalsgeschichte der Deutschen im östlichen Europa sowie zu Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten und die aus diesem Gesamtkomplex erwachsenen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge deutlich zu stärken.“

Sonderbriefmarke zu 75 Jahren Flucht und Vertreibung

Desweiteren griff die Bundesversammlung mit einer Sonderbriefmarke anlässlich des 75. Jahrestages des Beginns von Flucht und Vertreibung ein Herzensanliegen des

BdV auf, das der Verband und viele Mitglieder bereits seit etwa zwei Jahren auf dem dafür vorgesehenen Weg über den zuständigen Programmbeirat und das Bundesfinanzministerium vorangetrieben hatten – bislang leider ohne positives Ergebnis. Dabei lobten sie einen Beschluss des Parteitages der CDU Deutschlands in Leipzig, mit dem sich die dortigen Delegierten ebenfalls hinter dieses Anliegen gestellt hatten. Die gewünschte Sonderbriefmarke könne zum 20. Juni 2020 – dem nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung – herausgegeben werden.

Kulturarbeit stärken

Weiter ging es den Delegierten im Bereich des gesetzlichen Auftrages der Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes darum, den von der Bundesregierung verfolgten „partizipativen Ansatz“ weiter zu stärken. Es gelte, „die Kulturträger und ihre Organisationen – Landsmannschaften, BdV-Landesverbände und insbesondere die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen – in ihrer Arbeit zu unterstützen und diese auf sichere und zukunftsfähige finanzielle Fundamente zu stellen“.

Feier zum 70. Jubiläum der Charta der deutschen Heimatvertriebenen am 5. August 2020 in Stuttgart

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat sich einstimmig dafür entschieden

„70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“

zum Leitwort für 2020 zu bestimmen.

Unseren Tag der Heimat wollen wir am 5. August 2020, 70 Jahre nach der Charta-Unterzeichnung, in Stuttgart feiern und freuen uns auf die Ansprachen, etwa von Bundesinnenminister Horst Seehofer sowie Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble. Für die Landesregierung spricht Dr. Susanne Eisenmann.

Am Vorabend werden wir um 18.00 Uhr in Bad Cannstatt, wo die Charta unterzeichnet wurde, am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen unsere Kranzniederlegung durchführen.

Im Anschluss an die Gedenkfeier (ca. 17 Uhr) findet auch in diesem Jahr an der Gedenkplatte im Vorhof des Neuen Schlosses die Feierstunde statt.

Begrüßung: Iris Ripsam BdV Landesvorsitzende, **Grußwort:** Reinfried Vogler, **Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen LM,** **Festrede:** Dr. Bernd Fabritius, **Schlusswort:** Raimund Haser MdL, **Musikalische Umrahmung:** Bläserquartett Feuerbach (Programmänderungen möglich)

BdV-Ehrenplakette an Bundespräsident a.D. Dr. h.c. Joachim Gauck

Auf einem Festakt und mit anschließendem Empfang am Rande der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen am 29. November 2019 in der Vertretung des Landes Mecklenburg-Vorpommern beim Bund hat der BdV dem ehemaligen Bundespräsidenten, Dr. h.c. Joachim Gauck, seine höchste Auszeichnung – die Ehrenplakette verliehen. Einstimmig habe das Präsidium diese Entscheidung getroffen, erklärte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius in der Veranstaltungseinladung, denn „ganz unabhängig von Amt und Würden“ habe Gauck sich schon früh für die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, Aus-



Dr. Bernd Fabritius (re.) überreicht die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen an Dr. h.c. Joachim Gauck Foto: Bildkraftwerk

siedler und Spätaussiedler eingesetzt.

Joachim Gauck betonte in seiner

Rede (s. auch DOD 06/2019) wie wichtig es sei, das Wissen um die Geschichte der Deutschen im Osten und um das Schicksal von Flucht und Vertreibung zu erhalten. „Irgendwann wird es Teil eines guten kollektiven Gedächtnisses sein, dass die Menschen mit den Namen Breslau, Stettin und Königsberg wichtige Stationen der deutschen Kultur und der deutschen Geschichte verbinden. Aber von selbst passiert das nicht. Insofern nehme ich diese Auszeichnung dankbar an und auch als Auftrag, das Thema nicht aus meinem Kopf und meinem Engagement herausfallen zu lassen.“

Marc-P. Halatsch / Quelle DOD

Erinnerung an Versöhnungsmesse 1989 im schlesischen Kreisau

Am 12. November 2019 wurde in Kreisau der 30. Jahrestag der Versöhnungsmesse gefeiert, die mit der historischen Umarmung des Bundeskanzlers Helmut Kohl und des ersten nichtkommunistischen polnischen Premierministers Tadeusz Mazowiecki ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen endlich freien Deutschen und Polen einläutete. Die ökumenischen Jubiläumsfeiern begannen mit einer Heiligen Messe. Sie wurde von Erzbischof Alfons Nossol zelebriert. Konzelebranten waren Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg, Maximilian-Kolbe-Stiftung), Erzbischof Wiktor Skworc (Kattowitz, Maximilian-Kolbe-Stiftung) und Bischof Ignacy Dec (Schweidnitz).

In seiner Predigt erinnerte Erzbischof Alfons Nossol an die politischen Umstände des historischen Treffens 1989 und betonte die Wichtigkeit der liturgischen Form dieser Begegnung. Nur in der Liturgie sei das sakramentale Versöh-



Wie vor 30 Jahren zelebrierte und predigte als letzter großer Zeitzeuge Erzbischof Alfons Nossol beim Versöhnungsgottesdienst in Kreisau.

nungswerk von Gott und Mensch, des Menschen mit sich selbst, mit den anderen und der ganzen Schöpfung anwesend.

Briefe von Bundeskanzlerin Angela Merkel, des Präsidenten der Polnischen Republik Andrzej Duda und des Ministerpräsidenten Mateusz Morawiecki wurden verlesen. An den Feierlichkeiten nahmen auch die evangelischen Bischöfe Walde-

mar Pytel und Ryszard Bogusz sowie Bischöfin Teresa Rinecker (Generalsuperintendentin im Kirchensprengel Görlitz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) teil.

Im zweiten Teil des Jubiläums fand eine Internationale Konferenz „30 Jahre deutsch-polnische Versöhnung“ der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung statt, an der auch der Görlitzer Oberbürgermeister Octavian Ursu teilnahm. Nach einer Auftaktrede von Ministerpräsident a.D. Prof. Bernhard Vogel diskutierte er mit dem Schweidnitzer Landrat Piotr Fedorowicz, der Stadtpräsidentin von Schweidnitz, Beata Moskal, der ehemaligen Bundesvorsitzenden der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, Dr. Angelica Schwall-Düren, und der Bürgermeisterin der Gemeinde Schweidnitz, Teresa Mazurek, über die kommunale Zusammenarbeit von Polen und Deutschland.

Breslauer Kreis- und Stadtblatt

Europa ist unsere Zukunft

Wortlaut der Rede von Rafal Dutkiewicz (Stadtpräsident von Breslau von 2002- 2018) am Volkstrauertag 2019 im Plenarsaal des Deutschen Bundestags

Am 1. September 1939 überfielen deutsche Truppen Polen. Damit begann der Zweite Weltkrieg, der sechs Jahre dauerte und rund 60 Millionen Menschen das Leben kostete.

Stellen wir uns vor, dass wir im Innern der „Neuen Wache“, der Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, sind. Schauen wir auf die Skulptur der Mutter, die ihren toten Sohn in den Armen hält. Nun schließen wir die Augen und vielfältigen, verstärken wir dieses Bild 60 Millionen Mal.

Stellen wir uns vor, dass Pilger durch die Welt wandern und jeden Tag ein Grab eines Kriegsofopfers besuchen. So müsste diese Pilgerfahrt beinahe 200 Jahre dauern.

Gerade einmal sind 80 Jahre vergangen, seitdem 60 Millionen Menschenleben von einer Hekatombe vernichtet wurden. Ein Zehntel der Opfer waren Polen, die Hälfte von ihnen jüdischen Glaubens.

Mein Vater hat mir erzählt, dass es Anfang September 1939 sehr warm war. In den ersten Tagen der sogenannten Flucht vor den Deutschen hat ihm seine Mutter, meine Oma, kurze Hosen angezogen. Der Vater meines Vaters, war am Septemberfeldzug beteiligt. Und als am 17. September 1939 der Krieg im Osten gegen Polen begann, wurde mein anderer Großvater von den Sowjets nach Ostaszkow deportiert und ermordet. Alles, was ich von meinen Eltern und Großeltern gelernt habe, ist das Denken über die Aussöhnung zwischen den Menschen.

Füge deinen Mitmenschen keinen Schaden zu.

Als ich die „Neue Wache“ verlasse, lese ich den Text - auch meines Gebetes:

... Wir gedenken der Millionen ermordeten Juden. Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma. Wir gedenken aller die umgebracht wurden, wegen ihrer Abstammung, ih-

rer Homosexualität oder wegen Krankheit und Schwäche. Wir gedenken aller Ermordeten deren Recht auf Leben gezeugnet wurde. Wir gedenken der Menschen, die sterben mussten, um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen sterben muss-ten...“

Dies sollte in den kommenden sechs Jahren folgen, nachdem ... - hier zitiere ich Bundespräsident Steinmeier: „...über Wielun das Inferno hereinbrach, entfacht von deutschem Rassenwahn und Vernichtungswillen.“

Denkmal gemeinsamen Gedächtnisses

Als ich in den sechziger Jahren zum ersten Mal nach Breslau kam, und zwar in die Stadt, die ich später 16 Jahre lang regiert habe, fand ich dort die Überbleibsel des Kriegsendes vor: klaffende Lücken im städtischen Organismus, Ruinen und leeren Raum. Die Stadt, meine Stadt, wurde in den letzten Kriegswochen fast zu 80% vernichtet. Von Februar bis Mai 1945 starben 170.000 Zivilpersonen in Breslau. So viele wie in Hiroshima und Nagasaki, wenige Monate später.

Das polnische Breslau heute war vor dem Krieg eine deutsche Stadt. Das ist wahrscheinlich die einzige Großstadt der Welt, in der die Bevölkerung vollständig ausgetauscht wurde. Hunderttausende von Deutschen wurden aus der Stadt vertrieben. An ihre Stelle zogen die Polen ein, teilweise auch aus ihren Häusern vertrieben, die sich in der Vorkriegszeit in Ostpolen befanden.

Und in Zeiten des kommunistischen Regimes wurden in Breslau die Gräber zerstört, in denen die Verwandten der Vertriebenen beigesetzt wurden.

Das ist genau der Grund, warum ich

ein „Denkmal des Gemeinsamen Gedächtnisses“ errichten wollte. Zum Andenken an die Breslauer, die auf Friedhöfen beigesetzt wurden, die heute nicht mehr bestehen. Eben an diesem Denkmal habe ich Richard von Weizsäcker und Fritz Stern gesehen, die mit Tränen in den Augen die Kerzen anzündeten.

Es gibt auch ein anderes Denkmal in Breslau, auf dem Folgendes zu lesen ist:

„Wir vergeben und bitten um Vergebung!“

Der Autor dieser Worte, die sich in einem Hirtenbrief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder befinden, ist Kardinal Kominek und das ist sein Denkmal.

Auf die Frage, warum die deutsch-polnische Versöhnung so wichtig ist, erwiderte Kominek:

„Die Sprechweise kann nicht nationalistisch sein, sondern muss europäisch in der tiefgreifendsten Bedeutung dieses Wortes sein. Europa ist die Zukunft – Nationalismen sind von gestern, (...) Eine Vertiefung der Diskussion darüber, eine föderative Lösung für alle Völker Europas zu schaffen, u. a. durch schrittweisen Verzicht auf die nationale Souveränität in Fragen der Sicherheit, der Wirtschaft und der Außenpolitik [ist sehr wichtig]...“

Machen wir uns Gedanken über die heutige Gestaltung Europas, gilt dann als ein markanter Punkt, der die Spuren des Zweiten Weltkrieges verwischt - der Fall der Berliner Mauer ...

Ich glaube an die deutsch-polnische Versöhnung. Ich glaube an die Freundschaft zwischen Polen und Deutschland, zwischen Polen und Deutschen. Das sage ich heute hier als ein polnischer Europäer, als ein Breslauer. Das sage ich heute hier als ein Berliner.

Rede gek.

Schlesien heute 2/2020

Triumph und Tragödie

„Der Zweite Weltkrieg“ - aus den Memoiren von Winston Churchill

Im Rückblick und bei Bewertung der Folgen des II. Weltkriegs wird auch bei politischen Verantwortungsträgern vielfach die Auffassung vertreten, Flucht und Vertreibung der Deutschen seien die Folge des Überfalls (Nazi-) Deutschlands auf Polen gewesen.

Das Schriftgut zu diesem Thema ist umfassend. Dabei liefern die Memoiren von Winston Churchill als einen der Hauptakteure sehr interessante Aufschlüsse. Hier einige Zitate aus seinen 1124 Seiten umfassenden Erinnerungen „Der Zweite Weltkrieg“ von gewichtiger Aussagekraft:

- Ich lenkte die Aufmerksamkeit darauf, dass die deutschen Gebiete viel wertvoller seien als die Pripjetsümpfe. Sie seien industrialisiert und würden Polens Wohlstand heben. (S. 856)

- Dagegen war die Frage der östlichen und westlichen Neisse, ... noch nicht aufgetaucht. Als sie bei der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 unter völlig anderen Umständen in heftigster Form zur Diskussion kam, **erklärte ich ohne Zögern, dass Großbritannien lediglich den östlichen Nebenfluss als Grenze akzeptiere.** (S. 861, Hervorhebung BdV-Nachrichten)

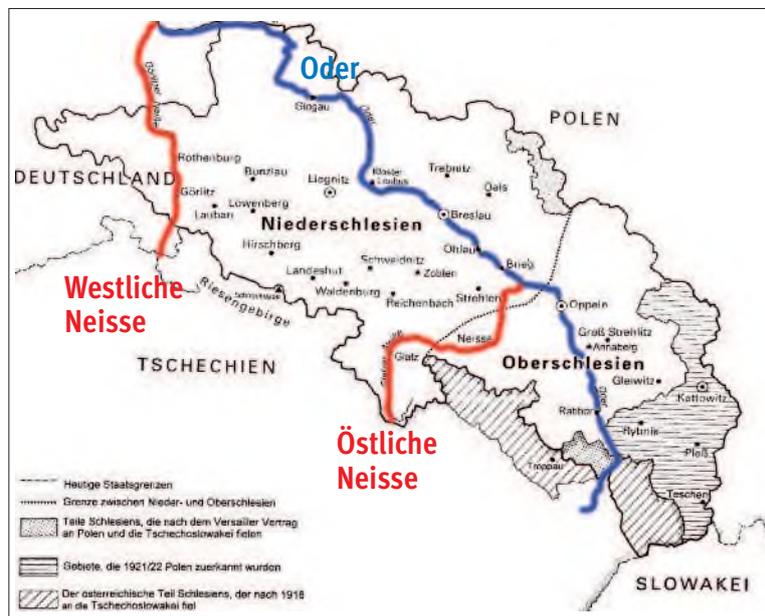
- Das Gebiet zwischen den beiden Flüssen hatte eine fast ausschließlich deutsche Bevölkerung, und wenn auch Millionen von Bewohnern geflohen waren, waren doch noch Millionen zurückgeblieben. Was sollte man mit diesen anfangen? Drei bis vier Millionen Deutsche umsiedeln? Selbst wenn eine solche Verpflanzung politisch durchführbar war, verfügte Rumpfdeutschland doch nicht

über genügend Lebensmittel für einen derartigen Bevölkerungszuwachs. (S. 1093)

- Weit wichtiger als bestimmte Grenzziehungen war, davon war ich persönlich überzeugt, dass ein starkes, freies und unabhängiges Polen



Churchill, Roosevelt, Stalin



entstand. Ich wollte die Polen in der Lage sehen, in Freiheit nach ihren eigenen Wünschen zu leben. **Um ihretwillen hatten wir Deutschland den Krieg erklärt – damit Polen frei und unabhängig leben könne.** (S.1024, Hervorhebung BdV-Nachrichten)

- Als die Kämpfe im vergangenen Juni endeten, zogen sich die amerikanischen und britischen Armeen entsprechend einem früheren Ab-

kommen nach Westen zurück, und zwar auf einer 650 Kilometer breiten Front und an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 250 Kilometern, um unseren russischen Verbündeten zu gestatten, **dieses ungeheure Gebiet zu besetzen, das die westlichen Demokratien erobert hatten.** (S.1104, Hervorhebung BdV-Nachrichten) *Ende der Zitate*

Nicht nur die östliche Oder-Neiße wurde aufgegeben, sondern erst durch die Preisgabe „des ungeheuren, von westlichen Demokratien an den russischen Verbündeten“ (sprich den Diktator Stalin) und die Zustimmung der Alliierten machten die Flucht und Vertreibung von über 14 Millionen Deutschen möglich. Zudem

verlor nicht nur Polen seine Freiheit. Dies alles als Folge Deutschlands auf Polen zuschreiben zu wollen hieße, die Eigenverantwortung und die schwere Schuld durch Preisgabe freiheitlicher Grundwerte der damals politisch Handelnden außer Acht zu lassen.

Churchill hatte folgerichtig in nüchterner Selbsterkenntnis das letzte Drittel seiner Memoiren mit der Überschrift „**Triumph und Tragödie**“ versehen.

Dazu abschließend der ehemalige UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Ayala Lasso: „Das Recht aus der angestammten Heimat nicht vertrieben zu werden, ist ein fundamentales Menschenrecht“. Und Bundespräsident a.D. Roman Herzog: „Kein Unrecht, mag es auch noch so groß gewesen sein, rechtfertigt anderes Unrecht“.

uk

LM Pommern: Gedenken der Wintertragödie Ein Dreiviertel Jahrhundert – und nichts ist vergessen!

Zu ihrem kulturellen Nachmittag und zum Gedankenaustausch finden sich seit vielen Jahren die Mitglieder der Pommerschen Kreisgruppe Stuttgart alle vier Wochen im Haus der Heimat ein.



Menschenmassen vor der Gustloff

Das erste Treffen im Januar stand ganz unter den Eindrücken und dem Erinnern an den sehr kalten Winter 1944/45. Die Mitglieder sind alle noch Zeitzeugen aus dieser schicksalsschweren Zeit. Das Vorrücken der Roten Armee, das Ankommen der Flüchtlingstrecks aus Ost- und Westpreußen, die eigene Flucht, die Angst und das persönliche Erleben von kaum zu beschreibenden schrecklichen Ereignissen ist Teil ihrer Lebensgeschichte.

Es war der Winter mit den Schiffskatastrophen auf der eisigen Ostsee, den gerade die Menschen in Pommern so hautnah erfahren. Einige hatten Bekannte oder Verwandte, die ein Ticket für die „Gustloff“ ergattert hatten. Über 20.000 Menschen fanden auf diesem Schiff und der „Goya“, der „Steuben“, der „Arkona“ und den vielen kleineren Schiffen einen grausamen Tod.

Die Anwesenden der Kreisgruppe schilderten die Situation um Stettin oder in den anderen pommerschen Städten und den Angriff am 12. März 45 auf Swinemünde mit ca.

23.000 Toten, der vorwiegend Flüchtlinge mit ihren Trecks oder auf Schiffen vor dem Hafen, das Lazarett und die Einwohner traf. Auch für den Vorsitzenden Karsten Wulff aus Swinemünde begann nun als Kleinkind die Flucht, die ihn nach Dänemark führte, wo im Lager Oksbøl nur jedes 10. Kind überlebte.

Eine andere Zeitzeugin, Frau Armida Marmor aus Vansburg in Westpreußen, die auch das Inferno von Swinemünde erlebte, sagte, dass sie jetzt um diese Zeit wieder jeden Tag ihrer Fluchtstationen, manchmal Richtung Westen, manchmal ging es auch wieder ostwärts, erneut durchlebt. Oder Frau Brigitte Jentsch, die als 7-jährige Vollwaise in dieser Zeit aus Köslin vertrieben wurde und dann viele Jahre unter sehr schweren Bedingungen in einem Lager auf Sylt leben musste, abgegrenzt von den Einheimischen.

Wer hat diese Traumata je professionell verarbeiten dürfen, sie begleiten die Erlebnisgeneration bis ins Seniorenheim. Ihre Aufzeichnungen, Tagebücher und Dokumenten könnten Archive füllen.

Eigentlich gehen die Nachmittage mit dem gemeinsamen Singen des Pommernliedes zu Ende. Aber das

Ein furchtbarer Schrei erschallte über das Wasser Der neunzigjährige Horst Schön überlebte den Untergang der Gustloff und erinnert sich

Vom Floß aus verfolgte Schön die letzten Momente der Gustloff. Das Heck richtete sich auf. Wie von Geisterhand sprang die komplette Beleuchtung noch einmal an, die Sirene des Schiffs heulte auf. „Ein furchtbarer Schrei schallte über das Wasser.“ Schön stockt in seiner Erzählung. Den Schrei der Tausenden, die nun ums Leben kommen, hört er bis heute. Von mehr als 10.000 Personen an Bord der Gustloff wurden nur 1252 gerettet.

hätte diesmal die Gefühlslage nicht ausgehalten.

„Das wird wieder eine schlaflose Nacht, aber das sind wir den Opfern schuldig“, so die Meinung dieser Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung. Wie hilfreich sind hier die landsmannschaftlichen Zusammenkünfte!

Gabriele Wulff

Koffer-Geschichten

Ausstellung des DZM/ Donauschwäbisches Zentralmuseum/Ulm

Fast 50.000 Ulmer und Ulmerinnen haben internationale Wurzeln. Krieg, Arbeit, Hoffnung, Liebe - verschiedene Gründe führten sie nach Ulm. Und auf unterschiedliche Weise machen sie Ulm zu ihrer Heimat. In einer eigenen Ausstellung erzählen elf von ihnen anhand persönlicher Gegenstände ihre Geschichte. Und sie zeigen, was sie heute mit den Donauschwaben verbindet. Die Ausstellung lädt Besucher und Besucherinnen ausdrücklich zum Mitmachen ein.

Dauer: bis 17. Mai 2020

Eine Ausstellung des Internationalen DZM-Forums „Migration verbindet“



„In Lagern“

Neuer Ausstellungskatalog des Zentrums gegen Vertreibungen

Deportation und die damit verbundene Internierung in Lagern sind nur eine der vielen Unterkategorien, die allesamt unter dem Oberbegriff „Vertreibung“ zusammengefasst werden. Sie sind Teil des großen Vertreibungsgeschehens, das die Deutschen im östlichen Europa während und nach dem Zweiten Weltkrieg traf und dessen Aufarbeitung auch Ziel der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen ist. Sie umfassen die Deportation und die Zwangsarbeit der Deutschen in der Sowjetunion ab 1941 und ab 1944 auch die der Deutschen aus den damaligen deutschen Ostgebieten, sowie aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, aber auch aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR in die Sowjetunion. Die Ausstellung „In Lagern“ gibt dem Thema exemplarisch Gesicht. Der Katalog zur Ausstellung, die erstmals in der Frankfurter Paulskirche vom 21. Oktober bis zum 4.

November 2018 präsentiert wurde, ist seit wenigen Wochen erhältlich und kann beim Organisationsbüro des Zentrum gegen Vertreibungen,

Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn, Tel. 0228/810070, E-Mail info@z-g-v.de zum Preis von 12,95 € erworben werden.

Deportierte erinnern sich

Vor 75 Jahren wurden 30.376 Siebenbürger Sachsen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt

„Für die Siebenbürger Sachsen bleibt die Russlandverschleppung das schrecklichste Trauma ihrer neuzeitlichen Geschichte“, schreibt der Historiker Dr. Michael Kroner. 30.376 Sachsen, rund 15 Prozent der deutschen Einwohner Siebenbürgens, wurden vor 75 Jahren, vom 11. bis 16. Januar 1945, zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt. Nach den Erhebungen des Forscherteams unter Georg Weber (1931-2013) wurde bei mehr als 10 Prozent der Rekrutierten das vorgesehene Alter missachtet: Laut Stalins Befehl sollten Männer zwischen 17 und 45 Jahren und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren deportiert werden. Die ältesten Verschleppten waren 55, die jüngsten 13 Jahre alt. Aus Rumänien wurden 70.000 Deutsche verschleppt. 12 Prozent aller deportierten Sachsen, das sind 3.076 Personen, haben die Deportationszeit nicht überlebt.

Siebenbürger Sachsen 20.01.2020

Gedenkfeier zur Erinnerung an den Ungarnaufstand 1956

Am 23. Oktober 1956 wehrten sich die Ungarn in einem spontanen Volksaufstand gegen die von der Sowjetunion gesteuerte stalinistische Diktatur. Zwei Wochen lang sah es so aus, als ließe sich die Hoffnung auf Freiheit und Demokratie verwirkli-

chen. Dann schickte Moskau seine Panzer nach Ungarn und ließ den Aufstand niederschlagen.

Anlässlich des 63. Jahrestages der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes von 1956 lud der Generalkonsul von Ungarn in Stuttgart, Dr. János Berényi, in das ungarische Kulturinstitut zu einer Gedenkfeier ein. Der Einladung waren etwa 100 geladene Gäste und Ehrengäste und Dr. Erwin Teufel.

begrüßte weiter zahlreiche Gäste aus Politik, Kultur und Gesellschaft, u.a. Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner sowie den Bundesvorsitzenden der LDU Joschi Ament und seinen Stellvertreter Erich Gscheidle.

Staatssekretärin Katalin Novák hielt die Festrede als offizielle Repräsentantin der ungarischen Regierung. Als Vertreter des Landes Baden-Württemberg sprach Prof. Dr. Wolfgang Reinhart, Vorsitzender der CDU-Fraktion im baden-württembergischen Landtag.

Musikalisch umrahmt wurde der Festakt vom ungarischen Meisterpianisten János Balázs, der mit Stücken von Franz Liszt und Zoltan Kodály zu begeistern wusste.

Im Anschluss an den offiziellen Festakt lud das Ungarische Kulturinstitut zu einem Stehempfang ein.



LM Ungarn: Katalin Novak, Joschi Ament und Erich Gscheidle mit dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Prof. Dr. Wolfgang Reinhart (l.i.B.)

Foto: LM d. Deutschen aus Ungarn

Dr. János Berényi



Durchaus multiperspektivisch

Die Vertreibung der Sudetendeutschen im tschechischen Dokumentarfilm

Zahlreiche Dokumentarfilme sind in neuerer Zeit in Tschechien entstanden, die sich mit dem immer weniger tabuisierten Thema der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei beschäftigen. Zum Teil werden sie im staatlichen Fernsehen gesendet, finden große Resonanz und sind durchaus reflexiv.

Jahrzehntlang gehörte die Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien zu den höchst politisierten und mehr oder weniger tabuisierten Themen der Vergangenheit; seit etwa zwei Jahrzehnten erlebt man im Land aber einen nie gekannten »Boom« der Erinnerung, der diesen Gegenstand einschließt.

Im Gegensatz zu den propagandistischen filmischen und literarischen Arbeiten der Nachkriegszeit beschränkt sich die Darstellung der Vertreibung nicht län-

ger auf die Perspektive der Tschechen, denen im Zweiten Weltkrieg die Rolle der Opfer zukam, sondern konzentriert sich auch auf die deutschen Opfer der gewaltsamen Vertreibung.

Viele Filme konzentrierten sich in den letzten Jahren auf die Aufarbeitung konkreter Massaker an deutschen Gefangenen und Zivilisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der Tschechoslowakei. Dem Massaker der Karpatendeutschen im Juni bei Prerov wurden die Filme Masakr na Svedskych sancich (»Massaker

an der Schwedenschanze«) und Bezance (»Chancenlos, 2016), den Morden in Lesche/ Lestina und Blauda/Bludov die Filme Kde se valikameny (»Wo die Steine rollen«, 2008) und Habermanův mlyn (»Habermann«, 2003) gewidmet. Für diese Filmarbeiten ist kennzeichnend, dass sie von engagierten Amateuren und nicht von professionellen Dokumentarfilmern initiiert und teilweise auch produziert wurden.

Auszug aus Kulturkorrespondenz 1410/Dez. 2019

71. Sudetendeutscher Tag: Pfingsttreffen 2020 wieder in Regensburg

Volksgruppensprecher Bernd Posselt:

„Als einer der kulturellen Mittelpunkte Mitteleuropas lockt unsere traditionelle Patenstadt wieder mit ihrer Lebendigkeit und ihrer Vielfalt. Drei Tage lang werden wir als Sudetendeutsche das Gesicht der alten Reichs-, Universitäts- und Bischofsstadt prägen, die für uns und unsere böhmisch-mährisch-schlesische

Wurzelheimat seit dem Mittelalter so viel bedeutet. Ich freue mich auf das Wiedersehen mit Ihnen allen und bitte Sie herzlich, möglichst viele Freunde, Be-



kannte und Familienangehörige mitzubringen, damit der Sudetendeutsche Tag 2020 noch größer und noch mehr wesentlich ein Fest aller Generationen wird.“

„Erinnerungskultur ist einem Wandel unterworfen“

Interview mit dem Historiker Dr. habil. Mathias Beer

Mathias Beer, seit 2007 Geschäftsführer und stellvertretender Leiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, ist Lehrbeauftragter der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und Gastprofessor an der Lucian-Blaga-Universität in Hermannstadt/Sibiu. 2017 wurde er mit dem Ludwig-Uhland-Preis für seine Arbeit auf dem Gebiet der Migrationsforschung ausgezeichnet.

Die „Kulturkorrespondenz östliches Europa“ (KK) sprach mit Dr. Mathias Beer über die Erinnerungsforschung. Die Fragen stellte KK-Redakteur Markus Nowak.

Einer Ihrer Forschungsschwerpunkte ist die Erinnerungsforschung. Wie würden Sie den oft zitierten Satz „Der Zeitzeuge ist der natürliche Feind des Historikers“ einordnen?

Beer: Den Satz hat der Münchner Historiker Hans Günter Hockerts in einem Aufsatz von 2001 geprägt. Darin thematisiert er unterschiedliche Zugänge zur Vergangenheit - Primärerfahrung, Erinnerungskultur und Geschichtswissenschaft. Für Zeitzeugen ist die Vergangenheit immer die eigene, selbst erlebte Geschichte. Diese vermittelt aber nur einen persönlichen Einblick, also einen kleinen Ausschnitt der Vergangenheit. Dennoch erheben Zeitzeugen den Anspruch, dass ihre Geschichte die Geschichte schlechthin sei. Demgegenüber ist die Geschichtswissenschaft einem kritischen, regelbasierten Zugang zur Vergangenheit verpflichtet. Sie hat die ganze Geschichte im Blick und bezieht möglichst viele Quellen in die Erforschung der Vergangenheit ein. Dazu gehören neben Akten, Presseerzeugnissen usw. auch Zeitzeugenberichte. Insofern stellen diese eine wichtige Quelle dar, aber nur eine unter vielen.

Welche Rolle spielen Zeitzeugen in der Erinnerungsforschung?

Beer: In der Erinnerungsforschung

wird zwischen drei Ebenen der Erinnerung unterschieden. Erstens, der persönlichen Erinnerung der Zeitzeugen, für die diese ein Vetorecht besitzen. Was sie erlebt haben, woran sie sich erinnern, dafür sind sie die Experten. Zweitens, dem kommunikativen Gedächtnis, also die Erinnerungen einer Gruppe an gemeinsam Erlebtes und Erfahrenes. Dabei kann es sich, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, um Gruppen handeln, die bei regelmäßigen Treffen ihre gemeinsame Lager- oder Treckerfahrt erinnern. Oder um Heimatortsgemeinschaften, also um Angehörige einer Gemeinde, die als Folge von Migrationsprozessen ihren Heimatort verlassen haben oder verlassen mussten. Sie vergewissern sich bei jährlichen Treffen, beim Erstellen eines Heimatbriefes oder eines Heimatbuches ihrer gemeinsamen Vergangenheit. Und schließlich drittens, dem kulturellen Gedächtnis, das, anders als die persönliche Erinnerung und das kommunikative Gedächtnis, einem zeitlichen Wandel unterworfen ist. Dabei geht es darum, woran und wie sich eine Nation ihrer Vergangenheit erinnert. Ausdruck dessen sind Denkmäler, Museen oder staatliche Feiertage.

Wie verändert sich die Erinnerungskultur, wenn keine Zeitzeugen mehr leben werden?

Beer: Diese Frage wird seit geraumer Zeit in der Geschichtswissenschaft, aber auch im Bereich der Geschichtsvermittlung intensiv diskutiert. Zeitzeugen mit ihren Erfahrungen, mit ihren Erinnerungen und persönlichen Deutungen sind ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur. Aber nur ein Teil. Über Jahrhunderte wurde Geschichte erforscht, geschrieben und vermittelt, ohne dass auf Zeitzeugeninterviews zurückgegriffen werden konnte. Vor dem Hintergrund, dass heute die Möglichkeit gegeben ist, Interviews mit Zeitzeugen durchzuführen, sollte dies unbedingt genutzt werden, solange

diese noch zur Verfügung stehen.

Wie kann aber Erinnerung gesichert werden?

Beer: Eine Möglichkeit ist das Anlegen von Sammlungen und Datenbanken mit Zeitzeugeninterviews. Eine andere bieten Museen. Seit den 1950er Jahren wurde eine Reihe von Einrichtungen errichtet, die die Geschichte der ost- und südostdeutschen Siedlungsgebiete thematisieren. Deren gesellschaftspolitischer Stellenwert hat sich in den 1970er und 1980er Jahren verringert: Das hat sich seit den Neunzigerjahren erfreulicherweise wieder geändert. Daran lässt sich auch ablesen, dass Erinnerungskultur nicht statisch, sondern einem gesellschaftlichen Wandel unterworfen ist. Weitere Beispiele ließen sich anführen.

Welche Rolle spielen die 1400 „Vertriebenen Denkmäler“ in Deutschland?

Beer: Das sind historische Wegmarken, die an die Herkunftsgebiete der Flüchtlinge und Vertriebenen, an deren Umsiedlung, Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkriegs und an deren Eingliederung als Neubürger in die beiden deutschen Nachkriegsstaaten erinnern. Sie sind sowohl in Deutschland zu finden als auch seit 1990 in den Herkunftsgebieten der Flüchtlinge und Vertriebenen. Die heutigen Gesellschaften in den Herkunftsgebieten nehmen sich in zunehmendem Maße des deutschen Kulturerbes in den Regionen Ostmitteleuropas an. Häufig erfolgt das in Zusammenarbeit mit den Organisationen der ausgewiesenen Deutschen, wie jüngst auch eine von mir mitgestaltete Tagung zum kulturellen Erbe der Deutschen in und aus Rumänien in Hermannstadt gezeigt hat.

2019 jährt sich zum 70. Mal die Gründung des „Bundesvertriebenenministeriums“ (1949-1969). Sie führen dazu gerade ein Drittmittelprojekt in Tübingen durch. Gibt es schon erste Zwischenergebnisse?

Raimund Haser MdL: Landesregierung steht zu den Vertriebenen Erhöhung der Landesförderung nach § 96 BVFG auf Initiative der CDU-Fraktion

Im Rahmen der jüngsten Haushaltsverhandlungen hat sich die baden-württembergische CDU-Landtagsfraktion und deren vertriebenenpolitischer Sprecher Raimund Haser für eine besondere Förderung der Angelegenheiten der Vertriebenen eingesetzt. Haser zeigt sich durchaus



Raimund Haser MdL

zufrieden mit den erzielten Ergebnissen. „Für mich hat es hohe Priorität, dass die Finanzierung und Förderung des Vertriebenenbereichs für die kommenden Jahre ausreichend gewährleistet ist“, betont Haser.

So ist es auf CDU-Initiative hin gelungen, für die „Forschungsstelle der Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland“ an der Universität Heidelberg eine dauerhafte Förderung in Höhe von jährlich 50.000 Euro zu erreichen. Bisher erhielt die Forschungsstelle von Seiten der Universität keine Mittel. „Die Forschungsstelle leistet wichtige wissenschaftliche Arbeit und ist vielgefragter wissenschaftlicher Ansprechpartner. Mit der Sicherung der Forschungsstelle ist ein wichtiger Schritt

getan, um ein kontinuierliches Arbeiten und Forschen im Bereich ‚Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland‘ an der Universität zu ermöglichen“, so Haser.

Aufgrund des Fraktionsantrags der CDU im Rahmen der Haushaltsaufstellung 2019 konnte die Förderung des Bundes der Vertriebenen (BdV) für das kommende Jahr aufgestockt werden. Ab 2020 wird die institutionelle Förderung des BdV in Höhe von 101.000 Euro strukturell auf 161.000 Euro erhöht. Das Haus der Donauschwaben hat im Jahr 2019 80.000 Euro an institutioneller Förderung erhalten. Dieser Betrag konnte auch für die kommenden zwei Jahre gesichert werden. Zudem wurden die eingestellten Sanierungsmittel übertragen. „Als Präsidiumsmitglied des Bundes der Vertriebenen und als Vorsitzender des Vereins Haus der Donauschwaben in Sindelfingen freut es mich besonders, dass die finanzielle Unterstützung auch in den kommenden Jahren anhält“, sagt Haser.

Im Hinblick auf die Finanzierung der Donauschwäbischen Kulturstiftung hat das schwarz-geführte Innenministerium eine strukturelle Erhöhung der Mittel auf je 100.000 Euro für 2020 und 2021 vorgenommen. Erst Anfang Dezember 2019 verlieh der Beauftragte der Landesregierung für die Angelegenheiten der Vertriebenen und Innenminister Thomas Strobl den Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises an den aus dem Banat stammenden

Schriftsteller, Übersetzer und Zeitungsredakteur Balthasar Waitz für sein umfangreiches Werk. Dies zeigt, dass auch die Hausspitze im Innenministerium zu ihrer Verantwortung und zu den Verpflichtungen aus dem Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes steht.

Für Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen an der Immobilie der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Stuttgart ist ein Landesanteil in Höhe von bis zu 150.000 Euro für das Jahr 2020 vorgesehen. Darüber hinaus erhält die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland eine institutionelle Förderung in Höhe von 55.000 Euro. Auch besteht die Möglichkeit, einzelne, zeitlich begrenzte Projekte zu unterstützen. „Damit kann sich die Landsmannschaft wieder voll und ganz ihrem Leitspruch ‚Zusammenhalten – Zukunft gestalten‘ widmen“, so Raimund Haser.

„Die Sicherung der finanziellen Förderung im Vertriebenenbereich ist von zentraler Bedeutung für das Land Baden-Württemberg und auch für Deutschland. Nur wenn wir die Erinnerungsstätten unserer Geschichte - und die Verbände und Vereine, die uns helfen, uns daran zu erinnern - aufrechterhalten, lernen wir aus dem Vergangenen sowohl für das Hier und Jetzt, aber auch für die Zukunft. Aus diesem Grund bin ich mehr als froh, dass diese auch in den kommenden Jahren ausreichende finanzielle Unterstützung erhalten“, resümiert Haser.

Beer: Dieses in der Geschichte Deutschlands bisher einzige Bundesintegrationsministerium hat wesentlich mitgeholfen, dass die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen, deren Anteil 1961 bei rund 21,5 Prozent lag, auf lange Sicht erfolgreich verlaufen ist. Dabei

wurde, wie in den Jugendjahren der Bundesrepublik üblich, auf Personal und Sachverstand aus der Zeit der Weimarer Republik und auch der NS-Zeit zurückgegriffen. Mit dem Ministerium, das Ergebnis einer politischen Entscheidung ist, wurde eine oberste Behörde geschaffen, die

zwar die Belange der Flüchtlinge und Vertriebenen vertreten hat, aber auch zur Pazifizierung der bundesdeutschen Gesellschaft geführt hat.

(Aus: KK östliches Europa, Nr. 1407/2019))

Die vergessene Generation

Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen

Ein Drittel jener Menschen, die ihre Kindheit oder Jugend im Krieg verbrachten – in etwa die Jahrgänge von 1930 bis 1945 – ist noch heute von den Spätfolgen belastet. Je kleiner die Kinder waren, als die Katastrophe über sie hereinbrach, umso gravierender die Spätfolgen. In der Altersgruppe derer, die in den Vierzigerjahren geboren wurden und sich daher kaum oder gar nicht an das Kriegsgeschehen erinnern können, werden heute die größten Beeinträchtigungen sichtbar. Viele Menschen klagen über psychosomatische Beschwerden, vor allem über immer wiederkehrende Depressionen, unerklärliche Schmerzen oder Panikattacken. Da ihre Ängste nicht von Bildern der Kriegsschrecken begleitet werden und es auch in ihren Träumen keinerlei Hinweise dazu gibt, kamen sie bis vor Kurzem nicht auf die Idee, sie könnten durch Kriegserlebnisse belastet sein, und ihre Symptome blieben für die Ärzte rätselhaft. Heute hat sich in der Medizin herumgesprochen, dass ein nicht unerheblicher Teil der älteren Patienten unter Kriegstraumata leidet. Noch sind die Hilfsangebote für diese Kranken nicht ausreichend, aber es wächst die Aufmerksamkeit für die Hintergründe ihrer Beschwerden, vor allem auch in der Altenpflege.

Kollektive Geheimnisse

Wie schon am Anfang dieses Buches dargestellt, weiß die Forschung noch viel zu wenig über die Langzeitfolgen des Zweiten Weltkriegs in der deutschen Kindergeneration. Aber erst recht fehlt es an gezielten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Auswirkungen von Kriegstraumata in den Familien, in den nachfolgenden Generationen. »Das sind kollektive Geheimnisse«, stellt die Ärztin und Trauma Therapeutin Luise Reddemann mit Nachdruck fest. »Und ich bin mehr

und mehr davon überzeugt, dies betrifft hierzulande fast jeden. Man müsste eigentlich bei jedem Menschen, der Schwierigkeiten hat, nachfragen: Wie war das bei Ihnen zu Hause? Und was war mit Ihren Eltern im Krieg? Und was war mit Ihren Großeltern? Wo waren sie? Was haben sie gemacht?«

In ihrer Zeit als Leiterin der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie in Bielefeld fand sie zu der Überzeugung: Nicht nur Menschen der Kriegsgeneration können unter den Folgen ihres frühen Traumas leiden. Es gibt eben auch eine Verschiebung in die zweite und dritte Generation. Die Symptome sind die gleichen. Deshalb, so Luise Reddemann, sei auch bei jüngeren Patienten gezieltes Nachfragen so wichtig.

Wir haben es hier mit einem gesellschaftlichen Thema zu tun, das äußerst unbeliebt ist. Wer unvermittelt fragt: Wie könnte man angemessen der Kriegsschrecken in Deutschland gedenken?, stößt schnell auf

die Gegenfrage: Haben wir nichts Besseres zu tun? Oder es kommt die Belehrung, man möge bitte beachten, dass die Deutschen wieder auf dem besten Weg seien, sich als Opfer zu stilisieren. Schon wieder wachse - wie in den Fünfzigerjahren - die Gefahr, dass deutsches Leid mit dem der Holocaustüberlebenden und anderer Naziopfer aufgerechnet werde. Also lieber nicht daran rühren. Im Gegenteil. Wir müssen daran rühren, nun, da sich zeigt, dass Luftkrieg und Vertreibung die deutsche Bevölkerung untergründig weit mehr beschäftigten, als dies angenommen wurde.



SL-Gedenkfeier zum 4. März 1919

Am Sonntag, 01. 03. 2020
10.30 Uhr Haus der Heimat
mit Innenminister a.D.
Reinhold Gall MdL



*Wer das Weinen ver-
lernt hat, der lernt
es wieder beim Un-
tergang Dresdens.*

Gerhart
Hauptmann

Veranstaltungen des Hauses der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart

Termine März 2020 bis Mai 2020

Konzert

Kammerorchester arcata stuttgart und Maximilian Schairer, Klavier

2020 steht musikalisch im Zeichen des 250. Geburtstags von Ludwig von Beethoven. Er hatte vielfältige Beziehungen zu Osteuropa, ebenso wie eine Reihe von Komponisten, mit denen er in Kontakt stand. Der Dirigent Patrick Strub hat für sein Kammerorchester arcata stuttgart ein Programm mit Werken von Beethoven, Franz Liszt und Johannes Brahms zusammengestellt. Solist des Abends ist der Pianist Maximilian Schairer, er interpretiert Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 in einer Bearbeitung für Streichorchester.

Mittwoch, 25. März 2020, 18.00 Uhr (Einlass: 17.30 Uhr), Kursaal Cannstatt, Königsplatz 1, 70372 Stuttgart, Anreise mit der Stadtbahn U2, U19, Haltestelle Kursaal

Ausstellung:

Paul Celan – Exil, Sprache, Identität
2020 jährt sich Paul Celans Ge-

burtstag zum hundertsten –, sein Todestag zum fünfzigsten Mal. Das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg nimmt dies zum Anlass, in einer Ausstellung wichtige Stationen seines Lebenswegs nachzuzeichnen.

Die Ausstellung präsentiert an mehreren Hörstationen Lesungen und Vertonungen weiterer Werke. Veranstaltungen im Rahmenprogramm gehen auf Themen ein, die Paul Celan und seine Lyrik prägten.

Ausstellungsdauer: 14.05.2020 bis 28.01.2021

Preview-Vortrag zur Ausstellung Rumäniendeutsche Literatur nach 1945

In Vorschau auf die Ausstellung hält Dr. Olivia Spiridon vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL Tübingen) einen Vortrag über die Entwicklung der rumäniendeutschen Literatur nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Dienstag, 21.04.2020, 18.00 Uhr, Haus der Heimat, Großer Saal EG

Ausstellungseröffnung

Schülerinnen und Schüler des Hölderlin-Gymnasiums Stuttgart beschäftigen sich in diesem Schuljahr in ihrer Theater-AG mit Leben und Werk Paul Celans. Zur Ausstellungseröffnung führen sie kurze Szenen und Improvisationen auf, die zum Schuljahresende in eine abendfüllende Aufführung einfließen sollen. Die Eröffnungsrede hält Ministerialdirigent Dr. Stefan Lehr.

Mittwoch, 13.05.2020, Uhrzeit wird noch bekanntgegeben, Haus der Heimat, Großer Saal EG

Lesung

Inspiration – Lyrik – Sprachgitter. Paul Celan.

Ein Lyrik-Projekt mit Luise Wunderlich und Studierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Donnerstag, 28. Mai 2020, 18.00 Uhr, Haus der Heimat, Großer Saal EG

Schülerwettbewerb 2019/2020 des Hauses der Heimat

„Gemeinsam in Europa – Baden-Württemberg und Ungarn“

Ungarn ist mit Deutschland heute vielfältig verbunden, zum Beispiel in der NATO und in der Europäischen Union. Die Wurzeln dieser Verbindung reichen aber viele Jahrhunderte zurück. Eine besondere Brücke zwischen Ungarn und Deutschland, vor allem aber zwischen Ungarn und Baden-Württemberg, bilden die Donauschwaben. Sie sind vom Ende des 17. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem deutschen Südwesten und anderen deutschen Gebieten in damals entvölkerte Gebiete des Habsburgerreichs in der Pannonischen Tiefebene ausge-

wandert. Sie haben dort über lange Zeit mit Ungarn und anderen Völkern zusammengelebt. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebt ein großer Teil der Donauschwaben wieder in Deutschland. Viele von ihnen pflegen weiterhin persönliche Beziehungen zu den Donauschwaben in Ungarn. Zielsetzung des Wettbewerbs ist es, auf die Jahrhunderte alte Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa hinzuweisen, gemeinsame „europäische“ Wurzeln zu entdecken, ein lebendiges und aktuelles Bild von Ost(mittel)europa zu vermitteln, auf die Multikultura-

lität Europas aufmerksam zu machen, Vorurteile abzubauen und „Brücken“ über Ländergrenzen hinweg zu bauen.



Reichhaltiges Programm der BdV Landeskulturtagung

im Haus der Heimat Stuttgart am 22./23. November 2019

Albert Reich, der BdV-Landeskulturreferent und Organisator der Tagung, eröffnete und moderierte sie auch, begrüßte die Teilnehmer und führte ins Programm mit der Bemerkung ein, dass weder Information noch Unterhaltung oder Begegnungen zu kurz kommen sollen. Grüße und Wünsche für einen guten Verlauf entrichteten Hartmut Liebscher, BdV-Landesgeschäftsführer und Iris Rip-sam, BdV-Landesvorsitzene.

Dr. Axel Froese berichtete über die Geschichte von Schloss Horneck bei Gundelsheim, einzigartiges Wahrzeichen und Touristenattraktion der Stadt, das 1960 durch beispielhaften Gemeinsinn von den Siebenbürger Sachsen erworben und zu ihrem Kultur- und Begegnungszentrum kontinuierlich aus- und umgebaut wurde.

Mit 3,85 Millionen Euro Gesamtbaukosten wurde neuerdings auf den 4.656 m² Nutzfläche das Notwendigste ausgebaut, um das Schloss langfristig mit zinslosen Zuwendungen vom BKM in Eigenleistung bewirtschaften und 2020 neu eröffnen zu können.

Ernst Strohmaier, der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, selbst ein Schwarzmeer-Deutscher aus Odessa, skizzierte das Schicksal seiner Volksgruppe in Abgrenzung zu den sonstigen Russlanddeutschen (Kaukasus, Wolga).

Sigrig Schuster-Schmah, 1933 in Breslau geboren, schreibt seit 1952 Erzählungen und Kurzgeschichten, Kinder- und Jugendbücher sowie journalistische Texte. Sie las aus ihrem autobiografischen Roman „Wir sehen uns bestimmt wieder“ (Oetinger, 1999). Er beginnt im Januar 1945, als die Autorin zwölf Jahre alt ist, mit dem Evakuierungsbefehl und dem Einzug der Frontsoldaten.



Tagungsleitung: BdV-Landeskulturreferent Albert Reich Foto: Teppert

Aufgrund eines Kindertagebuches, das mit ihrem letzten Schultag beginnt, konnte sie das Buch erst schreiben, als die verdrängten traumatischen Erinnerungen wiederkehrten.

Im Sinne der Identitätspflege sangen die Teilnehmer mit Klavierbegleitung von **Herbert Preisenhammer** am nächsten Morgen zunächst schlesische, böhmische und mährische Volkslieder, bevor **Dr. Dr. h. c. mult. Wilfried Heller** aus Göttingen „Verschwundene Orte in ehemals deutschen Siedlungsgebieten Ostmitteleuropas“ mit Bildern und Worten ins Gedächtnis rief.

Ein hochbrisantes Thema mit politisch wenig korrekten Thesen, aber auf Augenhöhe mit dem Forschungsstand, behandelte **Gernot Facius**. Die Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon nach dem Ersten Weltkrieg mit bis heute gravierenden Auswirkungen hätten das Selbstbestimmungsrecht der Völker missachtet oder zumindest selektiv angewandt, wodurch viele Völker unter Fremdherrschaft gerieten. So lebten beispielsweise 1938 mehr als 19 Millionen Deutsche im Ausland.

„Der Ackermans aus Böhmen“ ist eines der bedeutendsten Werke der spätmittelalterlichen deutschen Literatur, ein Vorläufer des Humanismus, und gehört zu den ersten Büchern, die in deutscher Sprache gedruckt und mit Holzschnitten versehen wurden. Auf die Spuren des um 1400 entstandenen Werks und seines Verfassers begab sich **Prof. Dr. Erich Zettl** aus Konstanz.

Der **Landtagsabgeordnete Raimund Haser**, Sprecher für die Angelegenheiten der Vertriebenen in der CDU-Landtagsfraktion sowie Mitglied im Präsidium des BDV, stellte, ausgehend von seiner väterlicherseits donauschwäbischen Herkunft, profunde Überlegungen an. Angesichts des Genozids an den Deutschen in Jugoslawien zeigte sich Haser erfüllt von der Aufgabe und dem Willen, die alten Wunden zwischen den einstigen Nachbarn zu heilen, für Verständigung und Versöhnung zu werben. Unmissverständlich machte Haser jedoch klar, dass zur Versöhnungsbereitschaft die Ehrlichkeit gehöre. Weder die AVNOJ-Gesetze noch die Benesch-Dekrete – beides bis heute nicht außer Kraft gesetzte Unrechtsakte –, noch die Vertreibung, Entrechtung und Enteignung der Deutschen seien plötzlich aus dem Nichts entstanden oder allein auf den Nationalsozialismus zurückzuführen, sondern hätten ihre Wurzeln im Irredentismus, der schon vor dem Ersten Weltkrieg weite Teile des Balkans und Europas erfasst hatte.

Drei Gebote begleiten ihn, fuhr Haser fort, wenn er darüber nachdenke, wie im 21. Jahrhundert mit der belasteten Geschichte umzugehen ist: die Erinnerung stärken, damit sie als Mahnung dienen kann; das Bekenntnis zu den Angelegenheiten der Vertriebenen in die Zukunft orientieren; die Erkenntnis entwickeln,

dass deren Ziele – wie die Ächtung von Vertreibung als Kriegsverbrechen – in ein vereintes Europa einfließen müssen.

Zuletzt berichtete mit Bildern und Filmsequenzen **Roland Heina**, der heute noch in Nord-Mittelböhmen lebt, über die von ihm mitverantwortete „Wiederherstellung des Kaudener Gemeinschaftsgrabes“.

Bei einer Rangelei um die am Rathaus gehissten Fahnen wurden 1919 bei einem eher ungeplanten Exzess 23 meist junge, darunter auch minderjährige deutsche Bürger der Stadt erschossen, drei weitere erlagen später ihren Verletzungen. Die Täter wurden nicht ermittelt und bestraft, die Opfer erhielten keine Entschädigung. Ihr unter einem Schutthaufen verschwundenes Ehrengrab wurde ab 1991 in den dokumentierten Originalzustand versetzt und 1994, zum 75. Jahrestag des Massakers, wieder eingeweiht. In einigen tschechischen Blättern habe es dazu, so Heina anerkennend, eine sehr objektive Berichterstattung gegeben.

Stefan P. Teppert

Großes SL-Ehrenzeichen für Iris Ripsam

Iris Ripsam wurde mit dem Großen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Im Rahmen der Jahresabschlussfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft Stuttgart und des Deutschen Böhmerwaldbundes Stuttgart im „Haus der Heimat“ in Stuttgart, überreichte Kreisobfrau Waltraud Illner von der Sudetendeutschen Landsmannschaft Stuttgart der Vertriebenenpolitikerin die Auszeichnung.

Terminänderung - bitte beachten BdV-Landesverbandstag

Samstag, 27. Juni 2020
HdH Stuttgart



Morgensingen mit Herbert Preisenhammer



Fotos: Putane/Kuhn

Prager Staatsoper öffnet wieder Die Geschichte des ehemals Deutschen Theaters verbindet Deutschland und Tschechien

Nach knapp dreijähriger Renovierung wurde die Staatsoper in Prag wiedereröffnet. An dem Galakonzert nahmen der tschechische Ministerpräsident Andrej Babis, Ungarns Regierungschef Viktor Orban und zahlreiche Gäste aus Kultur und Gesellschaft teil. Die tschechische Regisseurin Alice Nellis und der deutsche Dirigent Karl-Heinz Steffens führten mit Opernarien durch die wechselvolle Geschichte des Hauses. Zu hören waren Passagen aus Richard Wagners „Tannhäuser“, Leos Janaceks „Jenufa“ und Hans Krasas „Verlobung im Traum“

Die Bühne war am 5. Januar 1888, also vor genau 132 Jahren, als Neues Deutsches Theater eröffnet worden. Nach der Vertreibung der Deutschen



nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus in Smetana-Theater umbenannt. Seit 1992 firmiert die Bühne als Staatsoper Prag, gehört aber seit sieben Jahren organisatorisch zum tschechischen Nationaltheater.

Die Generalsanierung kostete umgerechnet knapp 51 Millionen Euro – ursprünglich waren rund 36 Millionen Euro veranschlagt worden.

Deutschland war bei der Eröffnungsgala von Kulturstaatsministerin Monika Grütters vertreten. „In der Prager Staatsoper sind die deutsche, tschechische und europäische Kulturgeschichte eng miteinander verflochten“, erklärte die 57-Jährige. Die Tradition des Neuen Deutschen Theaters wirke bis heute nach.



Prager Staatsoper innen

Innenminister Thomas Strobl verliet Donauschwäbischen Kulturpreis 2019

Dem Banater Schwaben Balthasar Waitz hat Minister Thomas Strobl den mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises 2019 verliehen. Ausgezeichnet wurden außerdem Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Dr. Ana-Maria Schlupp und der Temeswarer Schubert-Chor. Minister Thomas Strobl erklärte: „Die gemeinsamen Erfahrungen der Donauschwaben spiegeln sich in ihrer Kultur wider.“

„Der Donauschwäbische Kulturpreis ist ein deutliches Zeichen der Patenschaft des Landes über die Volksgruppe der Donauschwaben. Mit der Patenschaft bekennt sich das Land zu den geflüchteten, vertriebenen oder ausgesiedelten Donauschwaben und dankt ihnen für ihren Einsatz für Baden-Württemberg“, sagte der stv. Ministerpräsident, Innenminister und Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Thomas Strobl.



(v.l.n.r.) Balthasar Waitz, Dr. Ana-Maria Schlupp, Innenminister Thomas Strobl, Adrian Nuca Temeswarer Schubert-Chor Foto: Oskar Eyb

„Auch wir repräsentieren die Stadt Gerlingen“

Sitzung des Patenschaftsrates der Stadt Gerlingen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn

Seit nunmehr 50 Jahren besteht eine lebendige Patenschaft der Stadt Gerlingen über die Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, die seit über 30 Jahren durch eine länderübergreifende Städtepartnerschaft zwischen Gerlingen und der in Mitteltransdanubien liegende Stadt Tata im Komitat Komárom-Esztergom er-

gänzt wird. So eröffnete Bürgermeister Brenner in einer durchaus neuen Zusammensetzung die erste Sitzung des Patenschaftsrates nach den Gemeinderatswahlen in Gerlingen. Brenner gab einen Rückblick auf die Großereignisse des Jahres 2019 und zeigte sich stolz darüber, dass der Festakt zum 50-jährigen Ju-

biläum der Patenschaft einen überaus positiven Anklang fand. Bundes- und Landesvorsitzender der LDU, Joschi Ament, ergänzte, denn „auch wir repräsentieren damit die Stadt Gerlingen sowohl national als auch international.“

Nach dem Bericht über die Arbeit im Stadtmuseum, den Vorbereitungen auf das Patenschaftsprogramm 2020 und der Erörterung der Finanzfragen wurden zahlreiche Programme und Begegnungen mit Tata und weiteren Verbindungen nach Ungarn dargestellt.

Ausführlich wurde über die vorgesehene Reise des Patenschaftsrates im Mai 2020 nach Südostungarn beraten. „Es soll nach Elek, Gyula und Orosháza, aber auch für einen Tag in das benachbarte Banat gehen“, verriet Ament. „Selbstverständlich gibt es auch Begegnungen mit unseren Freunden in Tata“, so Bürgermeister Brenner abschließend.



Auch wir repräsentieren die Stadt Gerlingen Bundesvorsitzender Ament mit seinen Gerlinger Landsleuten

Feierstunde zum 70-jährigen Bestehen der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei e.V.

Am 3. November feierte die Karpatendeutsche Landsmannschaft in Deutschland ihr 70-jähriges Bestehen. In einem voll besetzten Saal der Evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart trafen Karpatendeutsche aus Deutschland und der Slowakei ein, um diesen Jahrestag gemeinsam zu feiern.

„Wir haben auf europäischem Boden viel erreicht“, zog Brunhilde Reitmeier-Zwick Bilanz und hob dabei besonders die guten Beziehungen zum Karpatendeutschen Verein und der slowakischen Regierung hervor. Die Karpatendeutschen und die Landsmannschaft hätten gezeigt, dass sie große Europäer seien und eine grenzüberschreitende Verbindung leben. Gerade das europäische Denken zeichne die Karpatendeutschen aus.

Sie verwies auch auf die Erklärung des Slowakischen Nationalrats aus dem Jahr 1991. Dadurch sei ein guter Zugang zueinander gefunden worden - zu den Menschen genauso wie zu den Ministerien und Ämtern. „Wir sind da auf einem guten Weg“, so Reitmeier-Zwick. Sie bedankte sich besonders bei ihren Vorgängern und den Vertretern der Erlebnisgeneration, die den Weg nach Stuttgart auf sich genommen hatten.

Kulturtagung und gemeinsame Feier

Am Samstag hatte bereits die Kulturtagung stattgefunden. Die Feier am Tag darauf begann mit einem ökumenischen Gottesdienst. Darauf folgten zahlreiche Ansprachen von ranghohen Vertretern aus Politik und den karpatendeutschen Verbänden in Deutschland und der Slowakei. Für den Karpatendeutschen Verein sprach Hilda Steinhübl, die stellvertretende Vereinsvorsitzende, ein Grußwort. Für musikalische Unter-

malung sorgte der Chor der Neutrataler aus Gaidel/Klacno, der eine lange Fahrt vom Hauerland bis nach Stuttgart auf sich genommen hatte.

Die Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutsch-

land, Brunhilde Reitmeier-Zwick betonte besonders, dass es wichtig sei, in die Zukunft zu schauen und auf die nachfolgenden Generationen ausgerichtet zu sein.

Katrin Litschko



70 Jahre Karpatendeutsche LM: Ansprache Bundesvorsitzende Brunhilde Reitmeier-Zwick
Bildrechte: Oswald Fotodesign

Erfolgreiche Ausstellungsbilanz 2019 des „Zentrums gegen Vertreibungen“

Die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen kann für das Jahr 2019 eine erfolgreiche Bilanz bei der Präsentation ihrer Ausstellungen vorlegen. An mehr als 100 Ausstellungsorten in ganz Deutschland gastierten die das vielfältige Thema um Flucht und Vertreibung während und nach dem Zweiten Weltkrieg aufgreifenden Ausstellungen der Stiftung. Beginnend mit der Geschichte der „Gerufenen“ im Osten und Südosten Europas, über die Vertreibungsschicksale vieler Völker Europas im 20. Jahrhundert in den „Erzwungenen Wegen“, die Schicksale der Deutschen „In Lagern“ und Gulags der Nachkriegssysteme bis hin zu „Angekommen“ in West- und Mitteldeutschland und den „Verschwundenen Orten“ in den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete-

ten. Sowohl die Ausstellungen als auch die Kataloge dazu vermitteln im Ganzen ein Basiswissen zum ostdeutschen Schicksal. Dieses Wissen richtet sich nicht nur an die Erlebnisgeneration. Es dient der Aufarbeitung, dem Erhalt von historischen Fakten und darf mit dem Ableben der Zeitzeugen nicht in Vergessenheit geraten. Es muss weitergetragen werden und richtet sich daher vor allem an die jüngere und junge Generation, an die Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen. Jede unserer Ausstellungen ist ein außerschulischer Lernort, der Grundwissen zur deutschen und europäischen Geschichte vermittelt.

Zentrum gegen Vertreibungen / Godesberger Allee 72-74 / 53175 Bonn

www.z-g-v.de / info@z-g-v.de

40 Jahre Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Beeindruckende Jubiläumsfeier im Stuttgarter Literaturhaus mit dem stellvertretenden baden-württembergischen Ministerpräsidenten Thomas Strobl

Mit einer beeindruckenden Feier wurde am 27. November 2019 im Stuttgarter Literaturhaus die seit 40 Jahren bestehende Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gewürdigt. Die Veranstaltung wurde unter der Schirmherrschaft des stellvertretenden baden-württembergischen Ministerpräsidenten und Ministers für Inneres, Digitalisierung und Migration, Thomas Strobl, durchgeführt.

Der damalige Ministerpräsident des Landes, Lothar Späth (1937-2016), hatte die Patenschaft am 30. Januar 1979 offiziell übernommen. Die Patenschaftsurkunde überreichte am 10. November 1979 der baden-württembergische Innenminister Dr. Guntram Palm im Rahmen einer Feierstunde im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart dem Sprecher der LmDR, Joseph Schnurr.

Dominierende Rolle Baden-Württembergs

Baden-Württemberg unterstrich damit die besondere Bedeutung des Landes für die Auswanderungs- und

Rückkehrbewegung der Deutschen aus Russland. Während die meisten Auswanderer an die Wolga in den 1760er Jahren aus Hessen stammten, kamen die Auswanderer in das Schwarzmeergebiet und den Südkaukasus ein halbes Jahrhundert später vornehmlich aus dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg.

Erfreulich groß war die Anzahl der Ehrengäste, die der Landesvorsitzende der Deutschen aus Russland, Ernst Strohmaier im vollbesetzten Saal des Literaturhauses willkommen heißen durfte. Neben dem Ehrenvorsitzenden der LmDR, Adolf Fetsch, und Mitgliedern des Bundesvorstandes und des Vorstandes der Landesgruppe Baden-Württemberg waren dies unter anderem die baden-württembergischen Landtagsabgeordneten Andreas Deuschle und Fabian Grämlich, der ehemalige Ministerialdirigent im baden-württembergischen Innenministerium, Herbert Hellstern, die Leiter des Kulturreferats für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold und des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg, Edwin War-

kentin und Waldemar Eisenbraun und Redaktionsmitglieder der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die sich Ende November auf einer Informationsreise durch Süddeutschland befanden.

Thomas Strobl:

„Für Baden-Württemberg war die Zuwanderung der Deutschen aus Russland ein Glücksfall.“

In seiner Festrede bezeichnete der stellvertretende Ministerpräsident Thomas Strobl die Übernahme der Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die LmDR als Zeichen der Solidarität mit den Deutschen aus Russland und ihrem Schicksal.

Der in der Patenschaftsurkunde festgehaltenen Zusage der Landesregierung von Baden-Württemberg („Die Patenschaft soll die Verbundenheit des Landes Baden-Württemberg mit der Landsmannschaft bekräftigen, die Bewahrung, Pflege und Weiterentwicklung des Kulturerbes der Volksgruppe fördern helfen und ihrem Zusammenhalt dienen.“) fühlten sich die gegenwärtige Landesregierung und er selbst nach wie vor verpflichtet. Heute könne man feststellen, dass die Übernahme der



Die 1. Reihe beim Festakt (v.l.) Ernst Strohmaier, Adolf Fetsch, Thomas Strobl, Johann Thießen und die Abgeordneten Raimund Haser und Fabian Gramlich

Fotos: Ilja Fedoseev



Weitere Ehrengäste der Veranstaltung. In der ersten Reihe von r.n.li., Herbert Hellstern, Leontine Wacker, Frau Dr. Meis (IM), Frau Dr. Absmeier (HdH), Hartmut Liebscher u. Ulrich Klein (BdV)

Patenschaft ein Gewinn für beide Seiten gewesen sei. Wörtlich sagte Thomas Strobl: „Für Baden-Württemberg war die Zuwanderung der Deutschen aus Russland ein Glücksfall.“



Thomas Strobl würdigte das Lebenswerk der langjährigen Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Leontine Wacker, mit der Verleihung der Staufer-Medaille

Foto: Ilja Fedoseev

Und er appellierte an die Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland: „Erzählen Sie Anderen vom Schicksal der Deutschen aus Russland, das immer noch viel zu wenig bekannt ist!“

Für die Zukunft sicherte der stellvertretende Ministerpräsident

der Landsmannschaft eine Aufstockung der institutionellen Förderung um 20 Prozent und einen Förderbetrag in Höhe von 150.000 für die Renovierung des Hauses der Deutschen aus Russland in Stuttgart zu. Zusätzlich würden erhebliche Finanzmittel für das historische Seminar der Universität Heidelberg bereitgestellt.

Zum Abschluss überreichte er der langjährigen ehemaligen Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg und stellvertretenden Bundesvorsitzenden der LmDR, Leontine Wacker, in Anerkennung ihrer Verdienste die Staufer-Medaille des Landes Baden-Württemberg.

Volk auf dem Weg 1/2020

Vorankündigung

Europäische Union BW / Bund der Vertriebenen BW

Samstag, 25. Juli 2020 von 10.30 – 13.30 Uhr

Europa-Kongress:

Thema: Städtepartnerschaft im Haus der Heimat in Stuttgart

† Wolfgang Gottstein Pfarrer i.R.

Mit großer Betroffenheit wurde sowohl im Kreise seiner schlesischen Landsleute und darüber hinaus im Kreise der Heimatvertriebenen wie auch im kirchlichen Bereich die Nachricht vom überraschenden Tod von Pfarrer und Konsistorialrat i.R. Wolfgang Gottstein aufgenommen, hatte er doch beim Tag der Heimat 2019 in Stuttgart noch mit kraftvoller Stimme priesterliche Schlussworte gesprochen (s. auch BdV-Nachrichten 04/2019).

Wolfgang Gottstein wird uns als stets im Sinne der Schlesier und der Heimatvertriebenen insgesamt engagierter Brückenbauer und ökumenisch geprägter Priester in dankbarer Erinnerung bleiben. Es war sein Wunsch, in seiner schlesischen Heimatstadt Landeshut, die ihm 1990 die Ehrenbürgerschaft verlieh, seine letzte Ruhe zu finden.

Eichendorff-Literaturpreis an Christa Ludwig

69. Wangener Gespräche

Der Wangener Kreis-Gesellschaft für Literatur und Kunst »Der Osten« e.V. organisiert alljährlich die Wangener Gespräche in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und der Stadt Wangen. Der Höhepunkt der Tagung ist die Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises. Ausgezeichnet wurde dieses Jahr die Schriftstellerin Christa Ludwig (Hohenfels).

In der Vortragsreihe sprach u.a. Dr. Rafal Biskup aus Breslau/Wroclaw zu Forschungsperspektiven der Werke von Hans Lipinsky-Gottersdorf sowie in einem weiteren Vortrag über den ersten Roman von August Scholtis, „Ostwind“. Dr. Biskup ging dabei auf das Echo nach der Veröffentlichung



Preisträgerin Christa Ludwig bei ihrer Dankesrede nach der Preisverleihung Foto Johannes Rasim

der polnischen Übersetzung von „Ostwind“ sowie auf das Verhältnis zwischen August Scholtis und Viktor Kaluza ein. Außerdem beleuchtete er ausgewählte Fragmente aus Scholtis' Reise nach Polen.

Ähnlich wie in den Vorjahren erfreute sich das »Literarische Gespräch« einer besonderen Beachtung des Pu-

blikums: Der Vorsitzende des Wangener Kreises Johannes Rasim (Werl) sprach mit den beiden Eichendorff-Literaturpreisträgern Monika Taubitz (Meersburg) und Dr. Bodo Heimann (Kiel) zum Thema »Eine Stadt gab mir ihr Wort - Breslauer Erinnerungen und Freundschaften in Wroclaw.« In einer Lesung stellte Monika Taubitz ihren neuen Roman „Jakobs Gärten“ vor und Dr. Therese Chromik (Schobüll) las aus dem neuen Gedichtband „Blau ist mein Hut“.

Die Tagung wurde durch die Ausstellung: „Im Rausch der Bewegung“ mit Werken von Walter Eberhard Loch abgerundet.

Johannes Rasim
KK Dezember 2019

Große 70-Jahrfeier der Landesgruppe der Siebenbürger Sachsen in Heilbronn

Mit rund 800 Gästen und 400 Trachtenträgern

Wer am 30. November mittags das Konzert- und Kongresszentrum Harmonie in Heilbronn ansteuerte, konnte schon auf dem Vorplatz die unterschiedlichsten siebenbürgisch-sächsischen Dialekte hören. Neben der deutschen und der baden-württembergischen sah man auch die blau-rote Fahne vor dem Gebäude wehen. Um 15.30 Uhr hieß es dann vor rund 800 Gästen im Theodor-Heuss-Saal: Vorhang auf für den großen Festakt zum 70. Jahrestag der Landesgruppe Baden-Württemberg. Sie ist nach Bayern die zweitstärkste Landesgruppe

und umfasst 32 Kreisgruppen von Aalen bis Zollernalb.

Dass Heilbronn eine Hochburg der Siebenbürger Sachsen ist und unsere Landsleute hier sehr geschätzt werden, machte der Oberbürgermeister der Käthchenstadt, Harry Mergel, in seinem Grußwort deutlich. Nicht nur die Stadt, auch der Verband war natürlich prominent vertreten: Die Gäste wurden sowohl vom neuen Bundes-

vorsitzenden Rainer Lehni als auch vom Landesvorsitzenden Michael Konnerth herzlich begrüßt.



Der Bundesehrentvorsitzende Alfred Mrass r.i.B. dankt für die hohe Auszeichnung der Pro-Meritis-Medaille. L.i.B. Landesvorsitzender Michael Konnerth, Bildmitte: Bundesvorsitzender Rainer Lehni

Rainer Lehni neuer Bundesvorsitzender der Siebenbürger Sachsen

Rainer Lehni ist neuer Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.. Beim Verbandstag der Siebenbürger Sachsen am 2. November in Bad Kissingen wurde der ehemalige stellvertretende Bundesvorsitzende von 90 Prozent der Delegierten an die Spitze des Verbandes gewählt. Seine Amtsvorgängerin Herta Daniel hatte schon im März 2019 angekündigt, nicht mehr zu kandidieren. Stellvertretende Bundesvorsitzende sind Ingelwede Juchum, Michael Konnerth, Dr. Andreas Roth und Doris Hutter, die mit 97 bis 86 Prozent der Stimmen gewählt wurden. Paul Schuster wurde als Schatzmeister wiedergewählt. Ute Brenndörfer, neue hauptberufliche Geschäftsführerin des Verbandes, nimmt künftig im Ehrenamt auch die Aufgaben der Schriftführerin wahr.



Siebenbürger Trachtenträger begeisterten mit ihren Darbietungen.

Fotos: Helmut Theiss

Lahr: Mitglieder feiern 30-jähriges des Ostdeutschen Lesekreises

Der Ostdeutsche Lesekreis in Lahr hat sich vor 30 Jahren gegründet. Das hat ein Dutzend der regelmäßigen Teilnehmer im Mehrgenerationenhaus am Urteilsplatz unter anderem mit Lesungen gefeiert.

Irma Barraud hatte 1989 die Idee, etwas für die Literatur Ostpreußens oder Schlesiens zu tun. Anlass war der 40. Geburtstag der ostpreußi-

schen Landsmannschaft 1989. Sie fand schnell zwei engagierte Mitstreiterinnen: Angela Karl und Christa-Maria Scholz. Sie bekamen jetzt, beim Treffen 30 Jahre nach der Gründung mit Barraud je eine Rose. Scholz fasste das Engagement von Irma Barraud in schöne Worte: Die 30 Jahre Engagement »setzen sich aus vielen Kleinigkeiten zusammen«.

Führungswechsel bei den Banater Schwaben Richard Sebastian Jäger neuer Landesvorsitzender Josef Prunkl zum Ehrenvorsitzenden ernannt

In Baden-Württemberg leben rund 100.000 Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben aus Rumänien. Nach dem Sturz des rumänischen Diktators, Nicolae Ceausescu, vor genau 30 Jahren, sind alleine im Jahr 1990 111.150 als Spätaussiedler nach Deutschland gekommen. Die Landsmannschaft der Banater Schwaben vertritt deren Interessen. Vergangene Woche wurde der langjährige Landesvorsitzende, Dipl. Ing. Josef Prunkl, von der Mitgliederversammlung in Sindelfingen zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Um die Stelle des Landesvorsitzenden haben sich drei Kandidaten beworben. Bereits im ersten Wahlgang wurde mit absoluter Mehrheit Richard Sebastian Jäger zum neuen Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Baden-Württemberg gewählt.



Anlässlich der Preisverleihung des donauschwäbischen Kulturpreises in Sindelfingen gratulierte der stellvertretende Ministerpräsident und Innenminister von Baden-Württemberg, Thomas Strobl dem neuen Landesvorsitzenden Richard S. Jäger und dankte dem Ehrenvorsitzenden Dipl. Ing. Josef Prunkl für sein langjähriges Engagement. Im Hintergrund der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben aus München, Peter-Dietmar Leber.

Foto: Haus der Heimat BW, Stuttgart.

Der 47jährige Mannheimer war seit 16 Jahren stellvertretender Landesvorsitzender und zwölf Jahre stellvertretender Bundesvorsitzender. Dem Landesvorstand gehören 14 weitere Mitglieder an. Josef Prunkl bleibt weiter als Vertreter im Landesvorstand des BdV-Landesverbandes BW. Das Land Baden-Württemberg hat 1998 die Patenschaft über die Banater Schwaben in Baden-Württemberg übernommen. Bereits 1989 übernahm die Stadt Göppingen die Patenschaft über die Banater Schwaben, dort findet alle zwei Jahre der große Schwabenball mit Landestrachtenfest statt. Neben kulturellen Veranstaltungen ist die Landsmannschaft der Banater Schwaben auch sozial sehr engagiert, sowohl im Herkunftsgebiet in Rumänien als auch hier in Deutschland.

BdV Landesverband Baden-Württemberg lädt ein: **10-tägige Bildungsreise nach Lettland und Estland vom 28.08. – 06.09.2020**

Unsere Reise führt zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten in Riga, Tartu/Dorpat und Tallinn/Reval, durch die schönen Landschaften der Regionen Lettgallen, Livland, entlang dem Peipussee bis zum Baltischen Meer.

Programmpunkte sind u.a.:

Empfang bei der Deutschen Botschaft, Besichtigung historischer Orte, Treffen mit dem Verein „Domus Rigensis“/ „Domus Dorpatensis“ bis zu Begegnungsabenden und Entdeckung des baltischen kulturellen Erbes, der Traditionen und Bräuche. (Programmänderungen möglich)

Eckdaten:

Hin- und Rückflug von Stuttgart – Eigener Reisebus vor Ort – Reisegruppe von 25 Personen – Unterbringung (EZ, DZ) in 3*, 4* Hotels und Pensionen – Reiseleitung über die gesamte Fahrt Laura Putane

Weitere Auskünfte und Anmeldung:

BdV-Landesgeschäftsstelle, Tel.: 0711 / 62 52 77, Email: putane@bdv-bw.de

BdV-KV Karlsruhe

Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup zu Gast beim Jahresempfang

Der Bund der Vertriebenen (BdV) hat seinen Jahresempfang im Haus der Heimat in der Moltkestraße, Karlsruhe, gegeben. In Anwesenheit des Oberbürgermeisters, Dr. Frank Mentrup sowie mehrerer Gemeinderäte wurde dieser im vollen Hause abgehalten. Der Vorsitzende, Wolfgang Hanagarth, begrüßte die Anwesenden unter der diesjährigen Jahreslosung des BdV: „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Bei Sekt und Butterbrezeln wurde das neue Jahr 2020 begrüßt. Der Oberbürgermeister hielt sein Grußwort mit zahlreichen Anmerkungen zu den zehntausenden Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten, die damals fliehen mussten und am Wiederaufbau Karlsruhes intensiv beteiligt waren. Der Chor der Banater Schwaben Karlsruhe sang das „Trinklied“ aus



Oberbürgermeister Mentrup bei seiner Ansprache Foto: Cornel Simionescu-Gruber

der Oper „La Traviata“ (Giuseppe Verdi), „Zeit ist ein Geschenk“, „Die Schlittschuhläufer“ (Emilé Waldteufel) sowie den „Radetzky-Marsch“ (Johann Strauss). In der anschließenden Rede trug der Vorsitzende

der Oper „La Traviata“ (Giuseppe Verdi), „Zeit ist ein Geschenk“, „Die Schlittschuhläufer“ (Emilé Waldteufel) sowie den „Radetzky-Marsch“ (Johann Strauss). In der anschließenden Rede trug der Vorsitzende

de Anmerkungen zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen vor. Beendet wurde der Jahresempfang mit einem geistlichen Wort des aus Siebenbürgen stammenden Pfarrers Hermann Kraus

70 Jahre LM der Banater Schwaben

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben lädt zu einem Festakt anlässlich der Gründung des Landesverbandes vor 70 Jahren für Sonntag, 10. Mai 2020, ins Haus der Heimat Stuttgart – großer Saal, von 14 – 20 Uhr, ein.

BdV-KV Mannheim-Land

Pestalozzi-Schule: Einst war dort ein Durchgangslager Bund der Vertriebenen und CDU legen Blumengebinde nieder

„Nach Krieg, Flucht und Vertreibung zu Gerechtigkeit und Versöhnung“ - mit diesen Worten beginnt die Tafel auf einem Gedenkstein an der Pestalozzi-Schule.

Der Stein wurde 2010 zur Erinnerung an die über 22.000 Vertriebenen aufgestellt, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die damals als Durchgangslager umgenutzte Pestalozzi-Schule nach Hockenheim gekommen und von dort aus weiter in der Kurpfalz verteilt worden waren.

In einer Gedenkveranstaltung erinnerte die Reilingener Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Mannheim-Land, Hannelore Kilian sowie der Ketscher BdV-Vorsitzende Herbert Hüpsel an die damalige Aufstellung des Steins. Wie zuvor in Reilingen und an den Gedenktafeln in Alt- und Neulußheim, legten beide nun auch in Hockenheim ein Blumengebinde nieder.



Das Bild zeigt: Hannelore Kilian und Herbert Hüpsel (beide BdV, 2. und 3. von rechts, vorne), OB Marcus Zeitler (4. von rechts, vorne), sowie Markus Fuchs und Patrick Stypa (CDU Hockenheim, 1. von links und 3. von links) Foto: Kahl

EINLADUNG

75 JAHRE NACH FLUCHT UND VERTREIBUNG – WIE AUS VERTREIBUNG VERSÖHNUNG WURDE

am Mittwoch, 11. März 2020 um 18:30 Uhr
in der Lobby im Haus des Landtags



Sabine Kurtz MdL
Vizepräsidentin des Landtags
von Baden-Württemberg

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

im Zuge des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkriegs verloren Millionen von Menschen in Europa ihre Heimat. Ab 1944 strömten Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten nach Deutschland und Baden-Württemberg.

Was folgte, war eine der großartigsten Leistungen der Bundesrepublik Deutschland: Trotz Widrigkeiten stand am Ende die Integration der Heimatvertriebenen.

Unsere Veranstaltung nimmt das Schicksal der Vertriebenen in den Blick und begreift es als Auftrag für Gegenwart und Zukunft: nie wieder Krieg, nie wieder Vertreibung, nie wieder Ausgrenzung. Wie wichtig dieser Auftrag ist, machen aktuelle Zahlen der Vereinten Nationen deutlich: Weltweit sind 70 Millionen Menschen auf der Flucht.

Über Ihre Teilnahme an der Veranstaltung würde ich mich sehr freuen!

Mit freundlichen Grüßen

PROGRAMM

in der Lobby

→ **18:30 Uhr Musikalischer Beitrag**
Helena Goldt

→ **18:35 Uhr Begrüßung** Sabine Kurtz MdL
Vizepräsidentin des Landtags von
Baden-Württemberg

→ **18:40 Uhr Grußwort** Raimund Haser MdL
Präsidiumsmitglied und
stellv. Landesvorsitzender
BdV – Bund der Vertriebenen

→ **18:45 Uhr Vortrag** Dr. habil. Mathias Beer
„Flucht und Vertreibung:
Ein zentrales Kapitel deutscher und
europäischer Geschichte“

→ **19:15 Uhr Musikalischer Beitrag**
Helena Goldt

→ **19:20 Uhr Gesprächsrunde**
„Brücken bauen für das Europa von morgen“
mit Vertretern der Erlebnissgeneration sowie
mit jungen Aktiven aus den Landsmannschaften
und Landeseinrichtungen
Moderation: Raimund Haser MdL,
BdV – Bund der Vertriebenen

→ **19:55 Uhr Schlusswort** Iris Ripsam
Landesvorsitzende BdV – Bund der Vertriebenen

→ **Stehempfang und musikalische Unterhaltung
durch die Egerländer Familienmusik Hess im Foyer**

Landtag von Baden-Württemberg
Veranstaltungen
Konrad-Adenauer-Straße 3, 70173 Stuttgart
E-Mail: veranstaltungen@landtag-bw.de
Telefon: +49 (0) 711 2063-2201
www.landtag-bw.de



Herausgeber:

Bund der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Baden-Württemberg e. V.
70176 Stuttgart, Schloßstr. 92, Tel. 07 11 / 62 52 77, Fax 61 01 62
E-Mail: zentrale@bdv-bw.de, www.bdv-bw.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ulrich Klein

Erscheint vierteljährlich für die Mitglieder des BdV in Baden-Württemberg.
Die gezeichneten Artikel stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung der
Schriftleitung überein.

Redaktionsschluß:

10.02.2020.

Bezugspreis:

jährlich EUR 25,-

Gesamtherstellung:

moreVision & friends
Lichtenbergstr. 5, 71642 Ludwigsburg, Tel. 0171 2130178

Absender: BdV, Landesverband Baden-Württemberg e. V.
Schloßstr. 92, 70176 Stuttgart

Charta-Sonderbriefmarke

Die Sonderbriefmarke „70 Jahre Charta der Deutschen Heimatvertriebenen / Tag der Heimat 2020“ kann ab sofort bei der Bundesgeschäftsstelle zum Herstellungs-

Preis von 25,00 Euro je Bogen zu 20 Briefmarken plus Portokosten bestellt werden.

Mindestabnahme 1 Bogen á 20 Briefmarken – Einzelwert 0,80 Euro



BdV - Landesverband BW Wichtige Termine 2020

(Änderungen vorbehalten)

Mittwoch / 11. März 2020

Veranstaltung i. Haus d. Landtags „75 Jahre nach Flucht und Vertreibung – wie aus Vertreibung Versöhnung wurde“

Samstag / 21. März 2020

13. Ostdeutscher Ostermarkt

Samstag / 09. Mai 2020

Kulturelle BdV-Landesfrauentagung

Montag / 22. Juni 2020

Gedenkfeier für die Opfer von Flucht und Vertreibung am Mahnmal in S-Bad Cannstatt

Samstag / 27. Juni 2020

68. BdV - Landesverbandstag

(Termin geändert!)

Samstag / 25. Juli 2020

Europa-Kongress, Haus der Heimat, Stgt.
Thema: Städtepartnerschaft

Mittwoch / 05. August 2020

Charta Feier, Neues Schloss

Sonntag / 20. September 2020

Tag der Heimat, Liederhalle

Fr./Sa. 25./26. Sept. 2020

SL/BdV Landeskulturtagung

Sonntag / 11. Oktober 2020

28. Europäisches Volksmusik Konzert

Dienstag / 08. Dezember 2020

BdV – Jahresschluss-Sitzung

Samstag 21. März 2020



13. Ostdeutscher Ostermarkt

im Haus der Heimat Stuttgart
10⁰⁰–16⁰⁰ Uhr